Aubin mex. Hierogl.

Der junge Geistliche.

Nach dem Französischen des Emile Souvestre
von

Rud. Müldener.

(Schluß.)

Was!?" rief Lea aus, „Sie verzichten auf die Predigt und das an einem Tage, der Ihnen so viel Glück zu verheißen schien?"

„Gestern", versetzte der junge Geistliche nicht ohne Schmerz, „als ich diese durch das Andenken an denjenigen, dessen Stelle ich einnehmen sollte, geheiligte Wohnung betrat, als ich diese bescheidenen Räume durchmusterte, die er zum Wohnsitz aller Tugenden und aller häuslichen Freuden gemacht, da habe auch ich geträumt, daß es beglückend sein müsse, hier zu leben. Ich hatte mich bereits gewöhnt an diese Sonne, diesen Garten, an das Girren der Tauben. Und als ich mich hier umgeben sah von der Erinnerung an meine Schwester, da hatte ich mir hier schon meinen Platz ausgesucht, ohne darum irgend Jemand aus dem seinigen zu verdrängen, denn ich hatte einen Plan — — oder besser eine Hoffnung — — Aber warum jetzt darauf zurückkommen!"

Es sprach sich in der Stimme des jungen Mannes eine Bewegung aus, welche Lea zittern machte. Die Röthe, welche ihr eben erst in das Gesicht gestiegen, machte einer tiefen Blässe Platz; sie erhob die Augen zum Himmel, faltete unwillkürlich die Hände und stammelte: „Sie wollen uns also verlassen!"

In diesen einfachen Worten lag so viel Vorwurf und zugleich so viel Bedauern, daß der junge Mann sich von denselben bis in das Innerste seines Herzens bewegt fühlte. Er erhob sich und wollte die Hand des jungen Mädchens ergreifen, diese aber entschlüpfte, das Gesicht in ihren Händen verbergend.

Dieser Ausdruck des Schmerzes und diese Flucht versetzten den jungen Mann in eine sonderbare Unruhe. Er erkannte darin das Geständniß eines zärtlicheren Interesses, als man ihm zeigen wollte, und diese Entdeckung klärte ihn vollends über die Stimmung seines eigenen Herzens auf.

Obgleich die Correspondenz und die Unterhaltung seiner Schwester auf ihn nicht so lebhaft gewirkt hatten, wie auf Lea, so hatte sie die Eindrücke, die er am Abend zuvor empfangen, doch wenigstens vorbereitet. Nach der Erklärung, die er gestern mit Lea gehabt, schien diese ihm schon eine alte, jetzt erst nur verkörperte Bekanntschaft zu sein, und der Traum, den er sich von seinem künftigen Leben entworfen, nahm augenblicklich eine bestimmtere Gestalt an. Da, wo er bisher nur eine Wohnung gesehen, erblickte er jetzt eine Haushaltung. Gott gab ihm das, was er ihm entrissen, mit Wucher zurück, indem er ihm, an Stelle der Schwester, eine Mutter und eine Gattin verlieh! Aber

diese Aufwallung der Freude war nur kurz; schnell genug überkam ihn das Bewußtsein seiner wahren Lage. Hingen alle diese Pläne eines häuslichen Glückes nicht von seiner Wahl ab, und hatte er diese nicht eben selbst für unmöglich erklärt?

Auf diese Weise eine Beute schmerzlicher Gefühle, hatte er sich in den vor dem Schreibpulte stehenden Lehnsessel geworfen; sein Auge blickte verzweifelnd vor sich hin, als es plötzlich auf einem Manuscripte haften blieb, — der letzten Predigt, — welche Lea's Vater nicht mehr hatte vollenden können. An der Spitze desselben standen die Worte des Psalmisten: „Ich habe meine Hoffnung auf Dein Wort gesetzt!"

Der junge Mann überflog zerstreut die ersten Zeilen; allein seine Aufmerksamkeit wurde bald gefesselt; er las weiter, immer mehr entzückt, und in dem Maße, in welchem er vorrückte, verschwand der Nebel, der auf seiner Intelligenz gelastet hatte. Hier war, was er suchte, die Einfachheit und die Wärme, mit der einst Christus von der Höhe des Berges zum Volke sprach.

Er las weiter, seine Aufregung wuchs immer mehr; ein gewisser innerer Schwung theilte sich seinem ganzen Wesen mit; er sah die ihm bisher verschlossene Quelle sich endlich öffnen und strömen im Ueberfluß.

Seine ganze Predigt stand plötzlich, wenn auch umgewandelt, vor seinem Geiste, Gefühle nahmen die Stelle der Ideen ein, und das Herz, weniger zähe als der Geist, gab ihm Worte und Wendungen ein im Uebermaß. Als die Kirchenglocken die Gläubigen zur Kirche riefen, da stieg er ohne Furcht auf die Kanzel und sein Auge strahlte in einem göttlichen Vertrauen.

Er sprach, wie er fühlte, das heißt, mit der Wärme eines gläubigen und zugleich liebenden Herzens. Auch das Auditorium hing an seinen Lippen und theilte seine Bewegung.

Herr Trevoux wurde einstimmig zum Pastor gewählt; die kleine Zahl derer, welche ihn gestern zurückgestoßen, hatte sich der Abstimmung enthalten.

Als er in das Pfarrhaus zurückkehrte, kam ihm die Wittwe mit weinenden Augen entgegen.

„Gott sei Dank!" sagte sie. Die Lücke, welche der Tod hier verursacht hat, wird künftig nur von uns allein empfunden werden, denn allen Anderen werden Sie den Todten ersetzen! Das Herz ist offen und die Quelle giebt lebendiges Wasser!

„Das Wort des Todten wirkte auf dieses Herz wie der Stab des Moses, der Wasser aus dem Felsen schlug", antwortete Herr Trevoux. „Jetzt endlich weiß ich, jetzt endlich habe ich es begriffen, daß die Macht des Lehrenden nicht im Stolz des Wissens, selbst nicht in der Kraft des Willens, sondern ganz allein in der Liebe ruht!"

Mehrere Jahre sind seitdem verflossen. Aus dem Pfarrhause sind die Trauerkleider verschwunden. Madame Revard läßt immer noch ihr Spinnrad schnurren, Lea handhabt immer noch die Nadel, aber beide wenden oft ihre Augen auf Herrn Trevoux, der im Garten zwei blühende Kinder, einen Knaben und ein Mädchen, unterrichtet.

Ein Königsschloß.

Eine Skizze von **L. Du Bois.**

In geringer Entfernung von London, am schönen Ufer der Themse, steht Hampton Court, dieses fürstliche Gebäude. Kein hohes Alterthum zeichnet es aus, aber eine nicht zu beschreibende Pracht; und von nah' und fern ziehen die Besucher dahin, um seine Herrlich-

tances corrosives, aussi, la plupart des récipients employés dans les laboratoires sont-ils aujourd'hui de porcelaine.

Les voyageurs anciens ont recueilli d'autres légendes accréditées en Chine et au Japon, touchant l'origine antique et la merveilleuse beauté des premières poteries translucides. Nous reviendrons un jour sur ces fables qui prouvent à quel degré d'estime la porcelaine est parvenue même dans les contrées où elle a pris naissance.

ALBERT JAQUEMART et EDMOND LE BLANT.

[illegible] revue américaine et orientale 1860

MÉMOIRE

SUR

LA PEINTURE DIDACTIQUE

ET L'ÉCRITURE FIGURATIVE DES ANCIENS MEXICAINS.

(Deuxième article) [1].

Nos données sur l'écriture figurative cessent avec les disputes des religieux sur la peinture, l'histoire et le calendrier aztèques. (*a*) Après Torquemada, le combat de l'Assomption ayant victorieusement décidé en faveur des Jésuites la dernière phase de la querelle des catéchismes, les images testériennes furent désormais tenues pour indigènes, et on n'en connut bientôt plus guère d'autres au Mexique. Ce que dit M. de Humboldt (*b*), du très-petit nombre de Mexicains instruits ayant vu des peintures antiques, est vrai dès le

---

[1] Voy. *Revue orientale et américaine*, tom. III, pag. 224.

(*a*) Sahagun, *Hist. general*, lib. IV, apend., p. 341-344. Mexico, 1832. — Torquemada, *Mon. ind.*, lib. X, cap. XXXVII, et les passages où Acosta est pris à partie..., lib. II, cap. II, XIII, XIV, XXXIII, XXXV, XLII, LIV, LV, LVII, LVIII, LXII; lib. III, cap. XXIV; lib. VII, cap. XXI; liv IX, cap YXVIII; lib. XI, cap. XXVIII, etc.

(*b*) *Vue des Cordillières*, t. I, p. 229. — In-8°.

XVI[e] siècle. La plupart des auteurs n'en parlent que d'après ces catéchismes d'origine étrangère.

D'autres peintures, et surtout de nombreux rituels idolâtriques, plusieurs fois découverts chez les indigènes, auraient pu éclaircir la question de l'écriture (*a*). Malheureusement, après la ruine des colléges où les Franciscains (*b*) se faisaient expliquer les peintures qu'ils suivent dans leurs ouvrages, les arcanes de Kircher s'étaient glissés, malgré ce Jésuite, dans les écoles de la compagnie (*c*). Ces arcanes, les peintures apocryphes, le figurisme biblique et alexandrin, d'autres chimères hiéroglyphiques, plus tard idéographiques, comme la Spécieuse de Leibnitz, envahirent complétement l'archéologie américaine. Non-seulement on méconnut la distinction d'Acosta et la valeur phonétique des caractères, on dénatura même le sens propre des figures imitatives. Acosta et l'historiographe Herrera avaient dit expressément : « qu'un « homme en veste rouge marquait l'arrivée des Espagnols, « parce que tel était l'habit du premier Espagnol envoyé « par Cortès à Mexico (*d*). » Pour Walton et les nouveaux interprètes, la veste rouge marque « la cruauté des Espagnols (*e*). » Lors donc que, vers 1700, l'évêque Nuñez de la Vega décrit « les peintures idolâtriques encore partout entre « les mains d'Indiens depuis deux cents ans convertis au

---

(*a*) Cogolludo, *Historia de Yucathan*, lib. VI, cap. I; lib. IX, cap. XIV. — *Constituciones Diœcesanas del Obispado de Chiappa*, etc..... por Dn Fr. Nuñez de la Vega. Roma, 1702; p. 9, 19, 107, 133.

(*b*) « Tout ce dont nous conférâmes me fut donné en peintures qui étaient « leur écriture ancienne. Les humanistes les expliquaient en leur langue, « écrivant l'interprétation au bas de la peinture. Je conserve encore ces ori- « ginaux. » Sahagun, prol., p. IV. — Zurita MS. et trad. de M. Ternaux, p. 7 — Torquemada, lib. II, prol. et Cap. I..... Chimalpaïn, Ixtlilxotchitl et autres consultent incessamment ces peintures.

(*c*) Athan. Kircher. *Œdipus Ægyptiacus*, p. 28-36.

(*d*) Acosta, lib. VI, cap. II — Herrera, *Historia general*, decad. III, lib II, cap. XVIII.

(*e*) Brianus Waltonus, *Biblia sacra polyglota*, prol., p. 10

« christianisme, » l'évêque prend l'écriture figurative pour des symboles astrologiques (*a*). C'est ainsi qu'Ordoñez et Cabrera fondent leur vicieux système sur les antiquités de l'Amérique centrale, que Gemelli Carreri, que le judicieux Clavigero, que des savants plus illustres encore prennent le débarquement des Aztèques pour l'arche de Noé, et un mythe populaire relatif au chant d'un oiseau pour la confusion des langues et la tour de Babel.

Lorsque la maison de Bourbon restaura les études américaines (déjà honorées par Louis XIV dans la personne de Sigüenza), Boturini revint à la distinction d'Acosta, mais tardivement et avec une teinture trop superficielle des langues indigènes (*b*). De leur côté, les Jésuites mexicains déportés en Italie, Clavigero, Fabrega, Marquez, Cavo (*c*) et plusieurs autres, manquèrent, dans l'exil, d'un nombre suffisant de peintures authentiques. Gama et Pichardo seuls, pourvus de nombreux originaux et de connaissances philologiques satisfaisantes, fussent arrivés à d'importants résultats s'ils n'eussent encore tant déféré aux rêveries de Kircher et de Leibnitz. Gama, en particulier, sépare souvent avec bonheur les éléments de l'écriture figurative. Il isole même les signes *tlan*, *tzinco*, qu'il suppose, soit grammaticaux (erreur funeste à d'autres archéologues), soit symboliques ou idéographiques, au lieu d'y reconnaître des sons (*d*). On retrouvera ces deux caractères à la table ci-dessous, et l'on

---

(*a*) *Constituciones Diœcesanas*, ibid. — Boturini, *Idea* etc., p. 119. Vers 1600, l'étymologie qui fait des Chichimèques « des suceurs de chair » reposait en partie sur les « lèvres » (*tentli*, R. *ten* ou *te*) servant à écrire phonétiquement la syllabe *te* de *tepilhuan* (*Chichimeca tepilhuan*). — Ixtlilxochitl, *Hist. des Chichimèques*, cap IV ; trad. Ternaux, p. 34.

(*b*) Boturini, *ibid.* — Veytia, *Hist. antigua de Mexico*, édit. Ortega. Mexico, 1836. Lorenza, *Historia de Nueva-Espana*. Mexico, 1770.

(*c*) Clavigero, *Storia antica di Messico*. — Fabrega. Mss. et dans Kingsborough. — Marquez, *Due antichi Monumenti*, etc. Roma, 1804. — Cavo, *Los tres Migtos de Mexico*, 1836.

(*d*) Ce sont les signes (74), (86). Cependant, ni Gama ni Dn C. M. Bustamante, qui l'a augmenté, n'ont donné ces signes. Mais Gama les a certainement connus.

regrettera le tribut payé par ce savant aux hypothèses philosophiques.

L'écriture mexicaine présente au moins deux degrés de développement.

Dans les compositions grossières, dont les auteurs se sont presque exclusivement occupés jusqu'ici, elle est fort semblable aux rébus que l'enfance mêle à ses jeux. Comme ces rébus, elle est généralement phonétique, mais souvent aussi confusément idéographique et symbolique. Tels sont les noms de villes et de rois cités par Clavigero, d'après Purchas et Lorenzana, et d'après Clavigero par une foule d'auteurs. M. Humboldt en a donné une appréciation satisfaisante à laquelle je renvoie (*a*). J'ai déjà dit que l'illustre savant avait reconnu « *des signes susceptibles d'être lus* » et « *que les Mexicains savaient écrire des noms en réunissant quelques signes qui rappelaient des sons.* »

Dans les documents historiques ou administratifs d'un ordre plus élevé, l'écriture figurative, constamment phonétique, n'est plus idéographique que par abréviation ou par impuissance. Itzcoatl (*b*) (serpent d'obsidienne), nom du quatrième roi de Mexico, a pour rébus, dans les tribus de Lorenzana (*c*) et dans toutes les peintures populaires, un serpent (*coatl*) garni d'obsidienne (*itzli*), pouvant à volonté s'interpré-



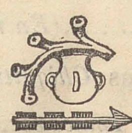
Seulement, il n'a pas vu dans le premier les *dents, tlanti* R. *tlan*; ni dans le deuxième le R. *tzin* de *tzintli*, extrémité postérieure, anus, etc. Comme Clavigero, qui a entrevu ce dernier signe, il revient, p. 37. nº 114, aux idées de Kircher, déclarées, par Kircher lui-même, inapplicables aux peintures mexicaines. — Gama, *Descript. hist.* 2e part., p. 34.

(*a*) *Vue des Cordillières*, tom. I. pag. 191, in-8°.

(*b*) *Itzcoatl* ou *Itzcohuatl* ou *Izcohuatl* paraît être primitivement le nom d'un poisson appelé *Robalo* par les Espagnols et *Izcohua* par Hernandez (Tract. V., cap. XLI, p. 78). Mais il n'est jamais écrit de cette manière. L'étymologie grammaticale, le sens du mot entier et sa définition absolue, cette chimère des idéographes, ne jouent qu'un rôle insignifiant dans l'écriture mexicaine, essentiellement phonétique, comme toute écriture véritable.

(*c*) Lorenzana, *Hist. de Nueva Espana*, pl. 3, et dans lord Kinsborough, pl. 1re, 2e part. de la collection de Mendoza. — Clavigero, t. I, append.

ter, phonétiquement, par le son du mot, ou, idéographiquement, par son acception grammaticale. Mais tout devient phonétique dans les peintures plus précises. Le Codex Vergara (Boturini, § III, nº 12), fº 39, 42, 49, 52, écrit syllabiquement ce même nom d'Itzcoatl au moyen de l'obsidienne (*itz-tli*, racine, *itz*), du vase (*co-mill*, racine, *co*), et de l'eau *atl* (*a*).



Il n'y a plus d'idéographie ni de symbolisme possibles.

Les documents de cette classe où l'écriture syllabique prédomine sont généralement, comme le Codex Vergara, des cadastres ou terriers, des matricules, des rôles de tributs. Ces peintures, encore longtemps en vigueur après la conquête, portent, à l'usage des administrateurs espagnols, des transcriptions littérales qui permettraient de former un dictionnaire assez complet de l'écriture mexicaine. Quoique les imperfections de cette écriture restreignent beaucoup l'utilité d'un pareil dictionnaire, je donnerai un échantillon de la partie syllabique, très-importante pour l'analyse des groupes figuratifs, pour l'histoire de l'écriture, peut-être même pour celle du langage (*b*) :



(1) *A*, *atl* (eau) ; *auh* avec un pronom. p. ex. dans *Incocoquauh*, Cod. Vergara (Bot., § III, nº 12.), fº 39, 44, 51 (*c*)....

(*a*) Le signe inférieur est l'*itztli* (navaja de barbero, *Dict. de Molina*, 1re part). obsidienne et *pointe* de *flèche*, lancette, rasoir, etc., faits d'obsidienne ; au milieu est le *comitl* (olla, o baril de barro M.) et, au-dessus, le symbole bien connu de l'eau (*atl*), représentée par quelques gouttes. — V. Clavigero, t. I, append., et les signes (6 bis), (31) et (1) des pages suivantes.

(*c*) Relativement à la forme propositionnelle des langues primitives.

(*b*) *Nauh*, mon eau ; *mauh*, ton eau, etc. de H. Carochi, *Arte de la Lengua*

(2) *E*, *etl*, faséole (frisol ó haua, Dict. de M.) ; *euh*, avec un pronom..................

(3) *E* pour *ei*, *yei*, trois (*a*)..................

(4) *El*, *elli*, le foie (el higado, M.)........

(4 bis) *Ep*, *Eptli*, huître..................

(5) *Ez*, *eztli*, sang.............(*En rouge*).

(6) *I*, boire,*itl*? (*b*) (dans *Chiquitl*, Cod. Verg. f° 2, 15). Voy. *Imacaxoc*, ibid., f° 34, 35, 37 ; *Ixpolihuitl*, f° 26, 28, 30.

(6 bis) *Itz*, *itzli*, obsidienne (lancette, dard, lame d'obsidienne).

(7) *Ich*, *ichtli*, filasse (prononcez *itch*, *itchtli*).

(7 bis) *Ix*, *ixtli* (*c*), œil, face..............

(7 ter) *Iz*, *iztitl*, *iztetl* ongle...............

(8) *O*, *otli*, chemin ; *ohui* avec un pronom.. *U*, prononcé « ou, » s'échangeant continuellement avec O, s'exprime de même.

(9) *Oc*, *octli* } pulque, liqueur fermentée
Uc, *Uctli* } et mousseuse...........

mexicana, f° 82Mexico, 1645; et p. 107 de l'Abrégé (*Compendio del Arte*, etc. por Ign. Paredes, Mexico 1759), que j'appellerai Car. Paredes; et *Vocabulario en Lengua mexicana*, etc..... por Al. de Molina. Mexico, 1571, que je désignerai par : M.

(*a*) Ex. : *epantli* (tres rengleras o hileras.... M.) pour *ei pantli*.

(*b*) Primitif inus. de *tla-itl*, boisson. — H. Car., f° 47. — Car., Paredes, 128.

(*c*) Prononcez « *ich*, *ichtli* » l'*x* mexicain est le *ch* français. *Mexico* se prononce « Méchico. »

(10) *Ol*, *olli* } caoutchouc; balle et boule
Ul, *ulli* } de cette substance.......

(11) *Om*, *ome*, deux ; *on* en composition...

(12) *Ue*, *huehuetl*, sorte de tambour.......

(13) *Ui*, *hui*, (*a*) *uh*? (dans *Itleuceuh*, Cod. Verg., f° 10, 18)..........................

Ç, Z, S, C (devant é, i), toujours prononcées ss, sont quelquefois exprimées par un poinçon (*b*), p. ex. dans *Tecuictlacoz* Cod. Verg. Mais quelques déterminatifs consonnes, cas peut-être accidentels d'analyse littérale, sont loin de prouver le passage du syllabaire à l'alphabet.

(14) *Ce*, *cen*, un.........

(15) *Ce*, *cen*, quelquefois *cin*, de *centli* ou *cintli*, épi de maïs (*c*).....................

(15 bis) *Cetl*, *ce* en composition (Elada P. 1ª; yelo ó carambano, P. 2ª. M.), gelée, glace, grésil. Ms. 1576, p. 67, 101........

(16) *Ci*, *ci-tli*, lièvre (*d*).....................

(17) *Cil*, *cil-li*, petit coquillage.............

(18) *Ço*, *çotl*, ou *zotl*, lé, pièce d'étoffe (pierna de manta o pieça de lienço. M.), et quelquefois (de *zo*, piquer ou saigner).

(*a*) De *huitztli*, épine, ou de *huictli*, houe, bêche, pieu. V. Cuahui, f° 2, 7; 14, 33, 34. — Mahuiz, f° 38, 42, 49. — *Vitztli*, espina grande o puya, M. *U* était prononcé *hou* (quelquefois *gou* et *wou*?) par les hommes et *vou* par les femmes. H. Car., p. 1.

(*b*) *Ço*. piquer; *çoço*, enfiler, mettre en chapelet, etc. H. Car., f° 33. — Car. Par., p. 62.

(*c*) *Cod. Xolotl* (Boturini, § III, n. 1), et C. Vergara, f. 10, *Ceycuic*.

(*d*) *Cipac*, Cod. Vergara, f. 29, 32.

(19) *Çol*, *çul*, *zul* de *zol-lin* ou *zulin*, sorte de caille. Ex. Zoltepec, Cod. Xolotl., f° 4.

(20) *Cha*, *chan*, *chan-tli*, maison, demeure (*tchantli*)....................................

(20 bis) *Chal*, (*Chalco*, Lorenzana, *pl.* 21 ; Kingsborough, *pl.* 43). Et dans *Chalcatl*, Hist. de Quauhtinchan (Bot. § I, n° 1). V. dans M. ; *Tenchalli*, menton ; *Camachalli*, mâchoire inférieure; *Camachaloa*, ouvrir la bouche, etc..............

(21) *Chi*, *chian*, (*tchi*, *tchia*), graine oléagineuse. Hernandi *Opera*, Matriti, 1780, Indice (*a*)....................................

(21 bis) *Chi*, de *chichi*, chien..............

(22) *Chi*, de *chichitl*, poumons, mamelle; *chichi*, têter (*b*). *Chimal*, Cod. Vergara, f° 45, 52....................................

(22 bis) *Chich*, *chichtli*, chouette, sifflet, M.

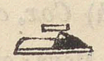
(23) *Chil*, *chilli*, piment........................

(24) *Ca*, *can*, R. de *camatl*, bouche (et de *cantli*, joue) ; *nocan*, ma bouche ; Car. Paredes, p. 107...............................

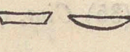
(25) *Ca*, *cac*, pour *cac-tli*, sandale, soulier;

(*a*) *Cod. Verg.*, f. 2, 7, 13, 14, 15, 17, 21, 24, 45.

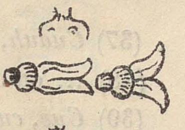
(*b*) *Chichitl*, saliva o bofes M. Des points ou taches rappellent quelquefois *chichictic*, ehose tachée (manchada ó manzillada. M.).

pour *catl*, dans *Ayaquicatl*, C. Verg, f° 39, 43, 50, 56.......................... 

(26) *Cal*, *cal-li*, maison, case, caisse........ 

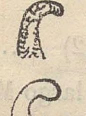
(27) *Cax*, *cax-itl*, vase, écuelle; (pron. *cach*, *cachitl*)............................... 

(28) *Que*, *quen*, R. de *quentli* (Kentli), vêtement (pièce d'étoffe attachée par devant). Cod. Valeriano, f° 7. (Bot., § XXI, n° 7.), *Quempol*........................... 

(29) *Quech*, *quechtli* (Ketchtli), col, gorge (cuello ó pescueço, M.) ou, pour *Quechol*. 

(30) *Quil*, *quil-itl*, herbe comestible, M.; *no-quil*, pour *no-quilitl*, Car. Paredes, f° 107...................................... 

(31) *Co*, *con*, R. de *comitl*, vase en terre (olla ó barril de barro, M.); *nocon*, pour *nocomitl*, mon vase. Car. Par., f° 107.... 

(32) *Col*, *coltic* (cosa tuerta o torcida, M.), chose courbe, etc. « hiéroglyphe phonétique de Colhuacan, » M. de Humboldt, *Vues des Cordill.*, in-8°, t. II, p. 117..... 

(33) *Coz*, *cotztli*? *coztic*, *cozauhqui*, jaune, pour *Totztli*, plumes jaunes d'un grand prix et nom de l'oiseau qui les porte (*a*); voyez (84 bis)............................  

(*a*) Cod. Cozcatzin, Cozutlan, pl....

34) *Cox*, *coxcox*, sorte de faisan ; *Cox* en Maya ; ordinairement........................

ou, Cod. Vergara, f° 3, 7 ;..............

ou, de *cocoxqui*, malade, Cod. Xolotl.

(35) *Cua*, *qua*, manger ; *quani*, mangeur..

Aoctlaquani, Cod. Vergara, f° 6, 13, 20.

(36) *Cuach*, *quachtli*, mante. (Lorenzana, *pl.* 3 ; Kingsb., *pl.* 19.....................

(37) *Cuauh*, *quauh*, de *quauhtli*, aigle......

(38) ... ou de *quahuitl*, bois, bâton, arbre.

(39) *Cue*, *cueitl*, jupe, robe. (Cod. Cozcatzin., f° 8)....................................

(40) *Cue*, *cuen*, de *cuemitl*, planche, de terre labourée.....................................

(41) *Cuech*, *cuechtli*, grelot de serpent à sonnettes, Cod. Verg., f° 6. Espèce de serpent, Hernandez, p. 62.................

(42) .... ou de *cuechtli*, (cierto caracol largo M.), coquillage.......................

(42 bis) *Cuep*, *cueptli*, gazon................

(43) *Cui*, *cuixtli*, milan, Cod. Verg., f° 1018.

(44) *Cui*, *cuic*, *cuicatl*, chant................

Cuitlapil Cod. Verg., f° 29 ; *Cuicaxochitl*, f° 48, 49, 55, 56 ; *Cihuacuicatl*, etc., f° 33, 38, etc. ; *Cuicatlan*, tributs de Lo-

renzana, *pl.* 22, ou *pl.* 45 de Kingsborough..

(45) *Cuil*, R. de *necuiltic* (tuerto o torcido, M.), tors, contourné, et de *xonecuilli*, pain en forme de S mangé le jour *xochilhuitl*. Sahagun, II, p. 252................

(45 bis) *Cutz*, *cotz*, de *cutzli* ou *cotztli*, gras de la jambe, mollet.......................

(46) *Ma*, *maitl*, main.........................

(47) *Max*, *maxtlatl*, pagne, ceinture......

(48) *Me*, *metl*, agave americana............

(49) *Metz*, *metztli*, lune ou jambe (luna ó pierna de hombre ó de animal, M.). *Ametztli*. Cod. Cozcatzin.......................

(50) *Mi*, *mitl*, flèche, dard. Signifie aussi guerre, parce que *Mitl chimalli* (flèche, bouclier), signifiént «guerre, bataille (*a*)»

(51) *Mich*, *michin*, poisson (*b*).............

(52) *Mic*, *miqui*, *miquiztli*, mort. (*Mictlan*, Lor., *pl.* 30; Kingsb., *pl.* 54.).......

(53) *Mil*, *milli*, champ cuitivé, terre labourée.

(54) .... *Mix*, *mixtli*, nuage...............
Et..

(*a*) *Mitl*, *chimalli*, guerra o batalla. Metapho. M.
(*b*) *Mimich*, Cod. Verg., f. 46, 53.

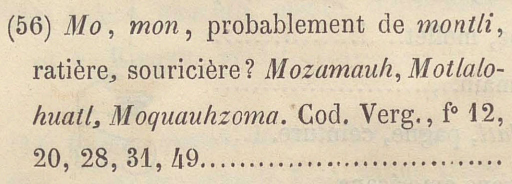


dans Kingsborough, collect. Mendoza, *pl.* 48, *Mixtlan, Ixmatlatlan.* Cette dernière figure, peut-être pour Mixmatlatlan, est celle de Tlaloc, dieu de la pluie (*quiahuitl*), employée pour la pluie elle-même, l'une des compositions communes au Mexique et à l'Amérique centrale. Serait-ce l'œil (*ixtli*) combiné avec l'image du nuage (*mixtli*) se fondant en eau (*a*) ?

(55) *Miz*, *miztli*, puma, lion américain....

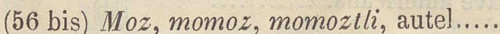


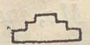
(56) *Mo*, *mon*, probablement de *montli*, ratière, souricière? *Mozamauh*, *Motlalohuatl*, *Moquauhzoma*. Cod. Verg., f° 12, 20, 28, 31, 49..............................





(56 bis) *Moz*, *momoz*, *momoztli*, autel.....





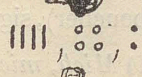
(56 ter) *Mul*, *mol*, de *mulli* ou *molli*, ragoût, potage. *Mulcaxitl*, écuelle, M. Lor., *pl.* 23, Kingsb., *pl.* 45, 57..............



(57) *Na*, *nan*, *nantli*, mère. *Cohuana*, Cod. Verg., f° 4, 9..................................



(58) *Nauh*, *nahui*, quatre.....................



(59) *Ne*, *nen*, *nenetl*, idole, poupée, vulve. *Tletzanen*, Cod. Verg., f° 41 47........



(60) *Nex*, *nextli*, cendre.... (*Nextitlan*, Lorenz., *pl.* 4 ; Kingsb., *pl.* 20, 21).........



(61) *Noch*, *nochtli*, tuna, fruit du nopal, et l'arbre lui-même..........................



(*a*) On ne prononcait par *m*. — Olmos, *Gram.* p. 140.

(62) *Non*, *nontli*, muet......................

(63) *Pa*, *pan*, R. de *pantli*, en compos. drapeau, mur, ligne, rangée..............

(64) *Pach*, *pachtli*, plante parasite dont on tressait des couronnes. *Pachcalco*, *Mapachtepec*, Cod. Cozcatzin., f° 6; Lor., *pl.* 25; Kingsb., *pl.* 49........................

(65) *Pal*, *pal-li*, couleur noire (barro negro para teñir ropa, M.)..................

Et quelquefois.........................

Topalcehual, Cod. Verg., f° 23, 25; et Hernandez, I, 262.

(65 bis) *Payn* (prét. de *payna* courir), coureur......................................

(66) *Pe*, *petl*, *petlatl*, natte (*petl* avec un pronom)....................................

Employée métaphoriquement pour «gouverner, commander, s'asseoir.» M.

(67) *Pil*, *pilli*, chose suspendue. *Aiuhpil*, Cod. Valeriano, f° 10, et ordinairement un enfant, *piltzintli*, R. *pil*. *N pilli*, etc. Mappe Tlotzin, *fig.* 33.) La chose suspendue varie. Ici, c'est le signe (93), *xiuh*....................................

(68) *Po*, *poc*, *poctli*, fumée. Cod. Vergara, *Telpozaca*, f° 38, 44; *Topotitlan*, f° 21,

22, 24. Ce signe marque aussi la vapeur, l'haleine, la voix, et, par extension, l'autorité..

Q (*qua*, *quauh*, etc.). Voyez C, plus haut.

(69) *Te*, *tetl*, pierre (*a*). (En composition, *te* signifie aussi « personne. »)...........

(70) *Te*, *ten*, R. de *tentli*, lèvre (*b*).........

(71) *Tec*, *tequitl*, tribut (*tectli*? inus. de *tequi*, couper? de *teca*, poser?). *Tetectli*, chaîne (de tissu), « estambre de tela ». M.

(71 bis) *Tex*, *Textli*, chose moulue. Pierre à moudre, Lor., *pl.* 23, Kingsb., *pl.* 45.

(72) *Teuh*, *teuhtli*, poussière.................

ou (Cod. Vergara, f° 41, 46)......

(73) ... ou, (*Tec*milco, *Teuh*milco, Cozca*tecu*tlan, Lorenz., *pl.* 21, 32; Kingsb., *pl.* 43, 57), diadème. Enfin, de *teotl*, *teutl*, Dieu. (Hist. de Quauhtinchan, p. 7, et Kingsb., *pl.* 48.)..........................

(74) *Tla* ou *tlan*, *tlantli*, dents...............

Aussi employé pour *titlan*.

(*a*) Ce signe qui entre dans la composition de plusieurs autres, paraît formé du signe suivant symétriquement doublé pour en faire les deux moitiés des lèvres de face. De là les lignes médianes.

(*b*) C'est le sens d'un passage d'Ixtlilxochitl, cap. IV, dont M. Ternaux, trad., I, p. 34, a signalé l'obscurité.

Dans *xochiteca* (*Cod. Vergara*, f. 10, 18). Les deux signes sont employés simultanément. *Xochiteca* signifie *place-fleur*.



(75) *Tlac*, *tlac-tli*, tronc.................... ?

(76) *Tlach*, *tlach-tli*, jeu de balle. (*Tlachco*, *tlachquiauhco*, Lorenz., *pl.* 16, 25; Kingsb., *pl.* 38, 49.).........................

(77) *Tlal*, *tlal-li*, terre (pièce de terre). *Tlaltecatl*, Cod. Verg., f° 11, etc.; MS. 1576, p. 71, 74.

(78) *Tle*, *tletl*, feu; *tleuh*, avec un pronom. *Itleuhceuh*, Cod. Verg., f° 10, 18; ou (Codex Telerianus)......................

(79) *Tli tlil*, *tlilli*, encre, chose noire........

(80) *Tol*, *tlotli*, faucon.........................

(81) *Tol*, *tul*, *tollin*, ou *tullin*, jonc, glaïeul.

(82) *To*, *tototl*, oiseau..........................

(83) *Toc*, *toctli*, terre ensemencée, pourrette, jeune plante..........................

(84) *Toch*, *tochtli*, lapin.......................

(84 bis) *Toz*, *toztli*, plumes jaunes très-précieuses de l'oiseau de ce nom (33) (*a*)

(85) *Tzauh*, prét. de *tzaua*, filer............

(86) *Tzin*, *tzintli*, anus, extrémité inférieure...

(*a*) *Toztlan*, Kingsb., *pl.* 48 et 50.
Toztli signifie : « chose très-jaune, espèce de perroquet. » Sahagun, lib. XI, cap. II.

(87) *Tzon*, *tzontli*, cheveux, extrém. supér. Et Cod. Verg., *Aztatzon*, f° 39, 44.... Mappe de Tepechpan, *Cohuatzontli*, *fig.* 4..

(88) *Xa*, *xan*, R. de *xamitl* (*chamitl*), torchis, carreau de brique....................

(89) *Xal*, *xalli*, sable (pron. *chal*, *châlli*)..

(90) *Xic*, *xictli*, nombril (*Xicco*, Lorenz, *pl.* 4; Kingsb., *pl.* 20, 21.)...............

(90 bis) *Xin*, *xinqui*, qui taille, ruine ou détruit. *Tlacoxin*, mappe Tlotzin, *fig.* 45.

(91) *Xiuh*, *xihuitl*, herbe, an, comète, turquoise, M.; quelquefois....................

(92) .... souvent (*Xiuhtepec*, Lorenzana, *pl.* 6; Kingsbor., *pl.* 24, 25.).............

93 ... (*a*) Ordinairement (Cod. Valeriano, Vergara, etc.)..............................

(94) *Xo*, pied, jambe; en composition seulement, de l'inus. *xotl*?.......................

Xopan, Cod. Verg., f° 40, 46, 53.........

(95) *Xoc*, *xoctli*, marmite....................

(96) *Xoch*, *xochitl*, fleur......................

(97) *Ya*, *yauh*, allé, je vais; *yaqui*, *yani*,

(*a*) C'est le symbole de l'année (Clavigero, *pl.* 8; Gama, 2e part., p. 38), rendue phonétiquement par la *turquoise* et non par l'*herbe* d'où vient cependant l'étymologie grammaticale.

allé, parti. *In yaqui*, Cod. Verg., f° 29, 32; *Yaotzin*, Mappe Tlotzin, f° 44........

(98) .... de *yauitl* ou *yauhtlaulli*, maïs noir, M. (*a*)..

(99) *Yac*, *yacatl*, nez; Mappe Tlotzin, *fig.* 2.

(100) *Ye*, *yei*, trois.......................... ooo, III, •••

(101) *Ye*, *yetl*, tabac;........................ paraît déterminer la consonne Y dans *Nauhyotl*, Cod. Verg., f° 9, 17.

(102) *Yo*, *yotl*? *yoyotli* (caxcauel de arbol, M.), grelot (*coyolli*). *Nauhyotl*, Cod. Verg., f° 29..

(103) *Yol*, *yoli*, vivre; *yollotl*, *yollotli*, cœur. *Yul*, *yullotli*, cœur.................

(104) *Yon*, *yun*, prét. de *yoma* (*nino*), « amblar la muger ó el paciente » M. 1ª et 2ª P.; « en latin : cevere, crissare », ajoute le père Pichardo; surnom du plus célèbre monarque de l'Anahuac. Mappe Tlotzin, *fig.* 38....................................

Dans la liste précédente, qu'on pourrait beaucoup étendre, les signes et l'interprétation sont seuls authentiques; l'ordre et la disposition quasi-alphabétique sont tout à fait arbitraires. La langue mexicaine, pauvre en sons, comparée au français, manque des éléments *b*, *d*, *f*, *g*, *j*, *ll* mouillées, *gn*, *r*,

(*a*) *Yappalli*, color negro M.)

u, *eu*, *v*, de *z* même (toujours prononcée *s*), de la plupart des nasales, et n'a, de plus, que le *ch* espagnol et anglais et l'aspiration *uh*, *hu*, voisine du *w* anglais et, comme ce *w*, souvent remplacée par le son *gou* dans les dialectes. En outre, aucun mot mexicain ne commence par la lettre *l*, si fréquente en cette langue.

Les signes précédents, un seul excepté, le signe (56), offrent la certitude la plus complète, en tenant compte des variantes provenant de l'habileté du dessinateur, ou plutôt du savoir et de la patience du calligraphe. J'ai omis tous les signes dont la détermination repose sur une analyse plus délicate des groupes figuratifs ou du langage, bien que d'une certitude au moins encore égale aux résultats les plus incontestés des égyptologues modernes ; ainsi, *il*, *illi*, de *iloa*, paraît être l'espèce de crochet recourbé, ordinairement en forme de fer à cheval, qu'on voit (53) dans *milli* (prononcée *illi* à Mexico, Olmos, *Gram.*), dans *tlalli*, terre (77), très-souvent dans *toctl* (83), dans les signes du jour, de la fête, *ilhuitl*, *cemilhuitonalli*, etc., que nous donnerons dans le calendrier, enfin Mappe Quinatzin, *fig.* 12, *pl.* 2, où, combiné avec *tla* (74) et *o* (8), disposés en fer à cheval, il forme *tla-il-o* dans *tlailotlaque*. Mais bien que les Indiens disent *niloa*, *tiloa*, *iloa*, je retourne, tu retournes, etc., le Dictionnaire de Molina ne donne que le fréquentatif « *tlatlailoa* (*ni*) « turbar y rebolver.... », ou les dérivés « *iloti* (*n*), bolverse *ó* tornarse », ou les dérivés « *iloti* (*o*), bolverse ó tornarse de donde ina, *ilochtia*, tornaratras », etc, etc. Le substantif *illi*, R. *il*, ne rappelle plus que l'idée de l'arbre « *ili* ou *ilitt*, aliso, » M., et cependant on le retrouve dans une infinité de composés. L'analyse de ces composés et des groupes qui les représentent conduirait à de curieux rapprochements avec les écritures de l'Amérique centrale. De là aussi des doutes sur l'identité et la valeur définitive d'un signe qui se trouverait ainsi commun à deux systèmes d'écriture tout à fait différents.

D'autres radicaux ont été omis pour éviter toute discussion sur le degré de perfection atteint par l'écriture mexicaine. De ce nombre sont : *ach*, de *achtli*, « frère », et *achtli*, « graine, pépin » (*nach* « mou frès » etc.); *chin*, prétérit du primitif inusité de *chinoa* (*nitla*) « bruler » etc., Techin, cod. Vergara, f° 2, 7, 14; *cho*, de *chopilli* « grillo », M.; *chol*, de *chocholli*, « pie ó talon de venado », M.; *mol* ou *mul*, de *molli*, *mulli* « manjar », etc., M. 1, part.; Hueymollan, ms. 1576; molanco, tyomolco, cod. cozcatzin; *top*, de *toptti* « idole, shasse, caisse », etc.

(*A suivre.*)

AUBIN.

L'AVENIR DE NICARAGUA

ET DE COSTA-RICA.

S'il est, dans la vie de ce monde, un but glorieux auquel l'esprit humain doive tendre sans relâche, c'est assurément celui qui a pour objet final de ramener les groupes épars de l'humanité à cette communauté de vues, d'intérêts et d'idées qui peut seul donner à l'univers les garanties de paix, de prospérité et de bonheur auxquelles il paraît être destiné. Mus par le vague sentiment de cette nécessité, nos pères se sont mis à l'œuvre dès longtemps, et les efforts de la science, de l'industrie, des arts, de la civilisation, et de ceux de la guerre elle-même, ont ouvert la voie aux merveilles de l'avenir. Car, si le travail des siècles passés a été long, en raison de la faiblesse et de l'imperfection des moyens dont ils disposaient, le moment paraît arrivé où les obstacles de toutes sortes seront forcés de céder devant un immense besoin d'expansion appuyé sur des forces immenses, sur des ressources incalculables. L'homme sent que la terre lui appartient, il veut prendre possession de ce riche domaine et aucun sacrifice ne sera d'un prix trop

élevé jusqu'à ce qu'il ait accompli cette admirable mission.

Dans cet ordre d'idées, le premier besoin auquel il soit indispensable de satisfaire, c'est d'obtenir la rapidité et la facilité des transports qui rapprochent les distances; l'attention doit donc se porter d'abord sur les communications maritimes, parce qu'elles seules présentent les conditions désirables d'étendue, d'économie et d'universalité. Du nord au sud, d'un pôle à l'autre, la mer présente à l'homme deux immenses voies où son activité se déploie dans la plénitude d'une entière liberté; mais le navigateur qui veut se diriger dans un autre sens, d'orient en occident, rencontre deux barrières insurmontables. L'Isthme qui sépare la Méditerranée de la mer Rouge, et les pays qui, soudant les deux Amériques, élèvent un mur infranchissable entre les deux grands océans de l'Atlantique et du Pacifique.

Jusqu'à ce jour, ne pouvant surmonter ces obstacles, on s'est borné à les tourner, en établissant deux routes maritimes. L'une, à l'est, par le cap de Bonne-Espérance; l'autre, à l'ouest, par le cap-Horn; mais les grandes découvertes de Vasco de Gama et de Magellan, appréciables principalement pour les relations bornées des terres australes, ne répondent pas aux besoins de l'hémisphère boréal dans lequel gravitent tous les besoins de l'industrie et de la civilisation. Aussi a-t-on cherché, au prix des plus grands périls, le passage que l'on supposait exister au nord à travers les mers de glace; on sait le résultat négatif de ces efforts qui, fussent-ils couronnés de succès, ne donneront encore qu'une satisfaction bien peu efficace, inutile même à la plus grande partie du monde civilisé.

Le passage n'est pas là : il est au centre même des deux mondes, de l'ancien et du nouveau; nulle vérité n'est aujourd'hui mieux comprise, nulle n'est en possession de remuer plus profondément les sentiments et les intérêts; il n'en faut pas d'autre preuve que l'empressement enthou-

als Residenzstadt der prachtliebenden Markgrafen besaß. Die schönsten Gebäude der Stadt, namentlich das 1747 erbaute großartige Opernhaus errichtete der Markgraf Friedrich, Gemahl der Prinzessin Wilhelmine von Preußen, der Schwester Friedrich's des Großen. Mit seinem Tode erlosch die alte Pracht, zwar regierte sein Bruder noch einige Jahre, aber das Ländchen war zu sehr verschuldet, um sich wieder heben zu können. Es fiel im Jahre 1792 an Preußen und wurde 1810 an Bayern abgetreten.

Das schönste Panorama von Bayreuth genießt man vom Kranze der Dreifaltigkeitskirche aus, deren Inneres leider durch eine unzweckmäßige Restauration sehr gelitten hat. Im Osten zieht sich ein ungeheurer Wall dunkelbewaldeter Berge hin, deren südliches Ende in einzeln gestellten Bergen abschließt. Einer dieser Berge besonders erinnert durch seine kegelförmige Gestalt an die der Vulkane. Es ist der „rauhe Kulm." In der Chronik der Stadt Bayreuth spielt dieser Berg eine Hauptrolle; auf seinem Gipfel soll in alter Zeit ein Ritterschloß gestanden haben, welches, wie dort erzählt wird, später einer weit verbreiteten Räuberbande zum Schlupfwinkel diente. Ein Drama eines unserer älteren Bühnendichter „die Räuber auf Maria Kulm" spielt in dieser Gegend und giebt ein Abbild jener Zeit. Der gewaltige Anblick dieser schönen gerundeten Gebirge, deren Hintergrund der rauhe Kulm bildet, dieser Riesenwälder, welche den breiten Rücken derselben bedecken, macht einen großartigen, erhabenen Eindruck, er dringt zum Herzen wie ein geheimer Mahnruf der Schöpfung.

Die nächsten Umgebungen der Stadt unmittelbar vor den Barrieren bieten dem Freunde von Spaziergängen die angenehmste Gelegenheit dazu dar. Rings um Bayreuth ist eine Fülle der schönsten Linden und Ulmen angepflanzt, von welchen die sorgsam gepflegten Wege der Anlagen beschattet werden.

Eine Stunde östlich von der Stadt liegt der weitberühmte Sommersitz der alten Markgrafen von Bayreuth, die Eremitage. Der Weg dahin führt östlich aus der Stadt durch eine Doppelalle riesenmäßiger Linden, er folgt Anfangs der Straße nach dem Dorfe Neustadt am Kulm; hier aber biegt er ab und leitet an dem Rollwenzel'schen Hause vorüber, in welchem der unsterbliche Dichter des Titan, Jean Paul Friedrich Richter, eine Sommerwohnung besaß. Kaum zehn Minuten von diesem Hause entfernt liegt die Eremitage. Die Anlagen und Gebäude dieses am Fuße des Fichtelgebirges gelegenen Schlosses wurden 1718 von dem Markgrafen Georg Wilhelm begonnen, aber erst vom Markgrafen Friedrich 1765 vollendet. Friedrichs des Großen geistvolle Schwester Wilhelmine schrieb hier ihre Memoiren. Die Schloßgebäude, welche eine Reihe von reich ausgeschmückten Gemächern mit vielen Portraits aus der Zeit 1750—1780 enthalten, liegen auf dem höchsten Punkt des hügeligen Areals. In der Nähe steht das thurmartige Gebäude, welches die gewaltigen Wasserbehälter umfaßt durch welche die so berühmten großartigen Wasserwerke, die sich durch den Park hinziehen, gespeist werden. Wie es schon aus der Zeit der Entstehung der Eremitage hervorgeht, sind alle Bauten in dem damals so beliebten französischen Styl angelegt. Die Tempel und Grotten mosaikartig aus bunten Steinen, die Bassins und Fontainen mit ihren wasserspeienden Tritonen und Delphinen, das Theater, die Terrassen und die kleinen künstlichen Ruinen beleben den Park, welcher das Schloß umgiebt, auf das Anmuthigste. An Sonntagen ist die Eremitage der Wallfahrtsort der vornehmen Welt von Bayreuth. Die großartigen Wasserwerke sind in Thätigkeit und bieten besonders vor dem Sonnentempel ein besonderes effectvolles Schauspiel. Schwerlich haben die längst heimgegangenen Gründer dieser Kunstwerke gehofft, einen so herrlichen Schmuck des reichsten und schönsten Baumwuchses aus ihren jung gepflanzten Anlagen

erwachsen zu sehen. Einige Buchengänge besonders sind unvergleichlich dicht und schattig; in den Waldpartieen, wo der Blick in's Freie dringt, rahmt sich die liebliche Gegend überraschend in den dichten Kranz der belaubten Bäume. Vor Allem aber sind es die blauen Höhen des Fichtelgebirges, welche ernst zu uns herübergrüßen und in der Brust die Sehnsucht nach ihnen immer lebhafter erwecken.

Ein zweiter Wallfahrtsort der Bayreuther ist das dem Herzoge Alexander von Württemberg gehörige Schloß Fantaisie. Es liegt ungefähr eine Stunde von der Stadt entfernt. Ein breiter schöner Weg führt nach diesem prächtigen Landsitze, wo die Natur fast Alles that und die Hand des Menschen nur ihre reichen Gaben sinnig zu pflegen brauchte, um ein kleines Paradies gestalten zu können. Von Bayreuth aus leitet der Weg durch die Altstadt und dann durch ein liebliches Thal, an einer Mühle, an den zierlichen Gebäuden einer Meierei vorüber, in den in einen herrlichen Park umgewandelten Wald. Zwischen riesigen Tannen- und Fichtenbäumen liegen kolossale Felsblöcke, durch welche sich die Gänge und Wege nach dem Schlosse im Dunkel der schattigen Wipfel hinwinden.

Endymion.

Nach Longfellow.

Von

Wilhelm Andreä.

Der Mond verscheucht der Sterne Heer
Und in die Landschaft weit umher
Streut auf die grünen Wiesenmatten
Goldbarren er und braune Schatten.

Der Fluß erglänzt im Silberschein
Als ob in Liebesträumerei'n
Diana ihren silberblassen
Jagdbogen hier zurückgelassen.

In solcher Nacht that einst ihr Mund
Endymion ihre Liebe kund,
Indem sie ihn mit Küssen weckte,
Als schlummernd ihn die Waldung deckte.

So, ungesucht, mit leichtem Sinn,
Giebt willig sich die Liebe hin,
Die Lippen selbst sind stumm geblieben
Bei solchem heißen, tiefen Lieben.

Die Liebe — ja, als Königin,
So tritt sie vor die Menschheit hin
Und sucht allein und ungesehen,
Den Auserwählten auszuspähen.

Sie hebt die Zweige sacht, wo tief
Die Seele weltvergessen schlief,
Neigt zu dem Schlummernden sich nieder
Und weckt mit süßem Kuß ihn wieder.

Ihr bangen Seelen, müd' und schwach,
Ihr Herzen, die durch Ungemach
Des harten Lebens so beklommen, —
Die Liebe wird auch euch noch kommen!

So sehr wird Niemand heimgesucht
Und je vom Schicksal so verflucht,
Daß nicht, wenn er's auch nimmer fände,
Ein Herz im Einklang mit ihm stände.

Als träte zu ihm ungeseh'n
Ein Engel aus des Himmels Höh'n,
Und flüsterte mit leisem Sange:
O Mensch, wo weiltest du so lange?